

EUSEBIUS / HIERONYMUS: Liber locorum et nominum. Onomastikon der biblischen Ortsnamen. Übersetzt und kommentiert von Georg Röwekamp, Freiburg i. Br.: Herder 2017, 464 S., 47,00 €, ISBN 978-3-451-30973-1.

Das Onomastikon der biblischen Eigennamen des Eusebius von Caesarea gilt als Meilenstein für die historische Topographie nicht nur der römisch-byzantinischen Provinz Palaestina, sondern auch für die biblische Topographie, da von Eusebius der Versuch unternommen wurde, viele Orte genau zu lokalisieren. Hieronymus hat dieses Onomastikon ins Lateinische übersetzt, dabei verbessert und gelegentlich ergänzt. Röwekamp übersetzt und kommentiert die lateinische Ausgabe des Hieronymus und schließt auf

diese Weise eine Lücke, da bis vor kurzem neben der griechisch-lateinischen Ausgabe (KLOSTERMANN, E. [Hg.], Das Onomastikon der biblischen Ortsnamen [GCS 11/1], Berlin 1904) bislang lediglich englische Übersetzungen (FREEMAN-GRENVILLE, G.S.P. et al. [Hg.], Onomasticon, Jerusalem 2003; NOTLEY, R.S. / SAFRAI, Z. [Hg.], Onomasticon, Leiden 2005) oder eine Ausgabe der syrischen Fassung vorlagen (TIMM, S. [Hg.], Das Onomastikon der biblischen Ortsnamen [TU 152], Berlin 2005). Die Edition der lateinischen Übersetzung ist schon vor dem Hintergrund sinnvoll, dass das nur in einer Ausgabe überlieferte griechische Original des Eusebius mangelhaft und wesentlich kürzer ist. Mittlerweile ist auch eine kritische Ausgabe des griechischen Textes erschienen (TIMM, S. [Hg.], Das Onomastikon der biblischen Ortsnamen [GCS N.F. 24], Berlin 2017).

In der Einleitung (8-61) bespricht RÖWEKAMP zunächst die Gattung Onomastikon, mit der in der paganen Philosophie der historische Hintergrund und Erklärungen zu den Realia, u. a. auch zur Topographie, zusammengestellt werden, und klärt wesentliche Einleitungsfragen zum griechischen Onomastikon des Eusebius (10-19: Biographie des Autors, Einordnung, Titel, Inhalt, Aufbau). Im Onomastikon sind die einzelnen Einträge alphabetisch und nach biblischen Büchern sortiert, sodass zunächst alle Ortsnamen mit A angeführt werden, wobei die Orte nach der Reihenfolge ihres Vorkommens geführt werden. Neben den Orten werden auch geographische Bezeichnungen wie Berge, Täler, Flüsse, Regionen oder Götter aufgenommen. Trotz des Anspruchs, alle diese Dinge zusammenstellen zu wollen, wurden von Eusebius einige biblische Bücher überhaupt nicht (z. B. 1/2 Chronik) oder nur teilweise (z. B. Psalmen) berücksichtigt. Neben einem Hinweis zur biblischen Verwendung des jeweiligen Ortes ergänzt Eusebius eine Lokalisierung und Identifizierung mit zeitgenössischen Orten, die er bisweilen zusätzlich beschreibt, sowie Hinweise auf andere gleichnamige Orte. Ob die von Eusebius genannten byzantinischen Orte tatsächlich als Identifikationsangebote firmieren, ist ausweislich der vagen und doppeldeutigen Formulierung *καὶ ἔστι νῦν* nicht gesichert. Danach werden entstehungsgeschichtliche Aspekte und Fragen nach den Quellen erörtert (20-32). Nach RÖWEKAMP ist das Onomastikon sehr bald nach 313 n.Chr. entstanden, auch wenn ein längerer Entstehungsprozess denkbar wäre. Mitunter handelt es sich sogar um ein unfertiges Werk, was die Lücken in einigen biblischen Büchern erklären könnte. Außerdem weisen einige Abschnitte Überarbeitungsspuren auf, die entweder von Eusebius selbst oder späteren Bearbeitern stammen. Darüber hinaus gab es wohl verschiedene Ausgaben des Onomastikons. Eusebius stützte sich bei seiner Arbeit auf die unterschiedlichsten Quellen, was die teils sehr differenzierten Namensformen zeigen, die aus unterschiedlichen griechischen Versionen stammen. Da aber diese Werke meist verschollen sind, kann darauf nur indirekt aus den formelhaften Angaben des Eusebius geschlossen werden (z. B. ein Werk *οἱ τόποι* oder Verzeichnisse von Straßen, Militärstationen, Verwaltungsdistrikte). Angesichts der vielen vermuteten Quellen bezweifelt RÖWEKAMP zu recht, ob Eusebius das Heilige Land aus persönlicher Anschauung beschreibt.

Schon bald entstanden verschiedene Übersetzungen und Exzerpte dieses wichtigen Werkes (33-36), die teils einen anderen Text bezeugen, was für die textkritische Arbeit und die Rekonstruktion der einzelnen Abhängigkeitsverhältnisse wichtig ist. In diesem

Zusammenhang verwendet RÖWEKAMP die falsche Namensform Josephus Flavius (29), zumal in der römischen Namenstradition das *nomen gentile* „Flavius“ stets vor dem *cognomen* „Josephus“ steht (Eck, W., Flavius Iosephus, nicht Iosephus Flavius: SCI 19 [2000] 281-283).

Danach geht RÖWEKAMP auf die lateinische Übersetzung durch Hieronymus um das Jahr 390 v.Chr. ein (37-50), wobei er zunächst die Biographie des Hieronymus bespricht. Im Gegensatz zu Eusebius besaß Hieronymus nicht nur Kenntnisse des Hebräischen, sondern auch des Heiligen Landes, die zum rechten Bibelverständnis unerlässlich sind. Allerdings bezweifelt RÖWEKAMP, ob Hieronymus über bessere Landeskenntnisse als der durchschnittliche Pilger verfügte. Im Rahmen seiner Übersetzung strich Hieronymus nur selten Passagen, dagegen bevorzugte er aber die Reihenfolge des lateinischen Alphabets und stellte daher bestimmte Ortsnamen um. Darüber hinaus erklärte Hieronymus fremdsprachige Ausdrücke und veränderte vor allem bei fehlerhaften Meilenangaben die vorgefundenen Lokalisierungen.

In einem weiteren Abschnitt diskutiert RÖWEKAMP den Zweck des Onomastikons (51-58). Offenbar wurde das Onomastikon nicht für den Gebrauch durch Pilger geschaffen. Vermutlich haben die Pilger nicht selbst mit Hilfe von wissenschaftlichen Werken Orte identifiziert, sondern sich auf ortskundige Führer verlassen und lediglich Itineraria mit praktischen Reiseinformationen verwendet. Nach RÖWEKAMP war das Onomastikon sowohl ein geographisches Bibellexikon für Exegeten wie auch eine apologetische Einordnung der biblischen Geographie in den Horizont der antiken Welt. Auf diese Weise wurde eine christliche *mental map* geschaffen. Durch die Verbindung der biblischen Geographie mit der Gegenwart sollte zudem die Wahrheit der biblischen Erzählungen bewiesen werden. Kurz geht RÖWEKAMP schließlich noch auf den von ihm verwendeten Text und die deutsche Übersetzung ein (59-61). Auch wenn er zugibt, dass KLOSTERMANN einige Verbesserungen und Konjekturen im lateinischen Text aufgrund der mehrfachen Textüberlieferung eingetragen hat, wird dies im Einzelnen nicht reflektiert. Um textkritisch mit dem lateinischen Text umzugehen, kann man mittlerweile die Ausgabe von TIMM (2017) verwenden. Die von Hieronymus ausgelassenen Passagen wurden von RÖWEKAMP durch eckige Klammern ergänzt, während die Zusätze kursiv gekennzeichnet sind. Die Reihenfolge der Einträge wurde von der Ausgabe des Eusebius entgegen der Hieronymus-Version übernommen, und zwar in durchlaufender Nummerierung. Darüber hinaus wurden bei der deutschen Übersetzung der biblische Ortsname nach den Loccumer Richtlinien sowie die betreffende Bibelstelle ergänzt. Nur dort, wo das Onomastikon selbst eine Ortsidentifikation vornimmt, hat RÖWEKAMP den jeweiligen Vorschlag kritisch diskutiert.

Im nächsten Abschnitt folgt schließlich der lateinische Text mit Übersetzung und zahlreichen Anmerkungen (63-341). Allerdings beschränkt sich RÖWEKAMP in der Regel auf Hinweise aus älteren Standardwerken, ohne dass neuere Artikel oder Bücher (z. B. JERICKE, D., Die Ortsangaben im Buch Genesis [FRLANT 248], Göttingen 2013) in die Diskussion einbezogen würden. Dies ist vor dem Hintergrund verwunderlich, als gerade die Ortsnamen der Genesis im Onomastikon besonders ausführlich diskutiert werden und eine Korrelierung mit den Daten aus JERICKE notwendig wäre. Auch die

hocharabische Namensform der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft wird nicht immer konsequent eingehalten. So wird der Diphthong ai gelegentlich monophthongisiert (z. B. 100: *H. Bēt 'Ainūn*), Hamza wird bisweilen mit 'Ayin verwechselt (147: *Ra 's at-Tawīl*) oder gelegentlich übersehen (139: *B'ir as-Saba'* vs. *T. Bir as-Saba'*), die palästinisch-arabische Schreibweise wird ebenfalls verwendet (112: *Rentis* statt *Rantīs*), der Artikel wird teils in palästinischer Schreibweise (310: *H. es-Sūrēk*) oder falsch wiedergegeben (154: *T. a-Fāri'a*). Freilich lässt sich nur dann eine korrekte Transkription des Ortsnamens erstellen, wenn eine zuverlässige arabische Schreibweise überliefert ist. Aber derartige Mischformen hätte man leicht verhindern können. Vielleicht sind die arabischen Namensformen ungeprüft aus der Literatur übernommen worden. In der semitischen Philologie unterlaufen ebenfalls gelegentlich Fehler. Hierfür sollen nur drei Beispiele genannt werden. Die Transkription sn' für hebr. סנ' ist falsch (144). Das hebr. Wort für „Ebene“ ist עמק, nicht „עמק“ (201). Die Ortsbezeichnung Di-Sahab ist aramäisch, nicht hebräisch (237). Bei den Anmerkungen wird zudem weitgehend auf neuere Literatur verzichtet. Hierfür sollen exemplarisch vier Beispiele aus dem Richterbuch angeführt werden. So ist Haroschet-Gojim vermutlich kein Ort (110), sondern eine Landschaftsbezeichnung (RAINEY, A.F., 1981, *The Military Camp Ground at Taanach by the Waters of Megiddo*: EI 15 [1981] 61-66). Die byzantinische Anlage auf Betschemesch war wohl kein Kloster (144), sondern eine säkulare befestigte Anlage (GASS, E. / ZISSU, B., *The Monastery of Samson up the Rock of Etham in the Byzantine Period*: ZDPV 121 [2005] 168-183). Die biblische Stadt Tebez kann im Gegensatz zum byzantinischen Ort angesichts des fehlenden archäologischen Befundes kaum auf *Tūbās* liegen (218), sondern eher in der Nachbarschaft (ZERTAL, A., *The Manasseh Hill Country Survey II*, Leiden 2007, 108). Die etymologische Ableitung des Ortes Bet-Schean von der babylonischen Gottheit *Šahan* (144) ist nicht unproblematisch. Vielleicht wäre an „*Ort der Rube/Scheol*“ zu denken (GASS, E., *Die Ortsnamen des Richterbuchs* [ADPV 35], Wiesbaden 2005, 82f.).

In einem ausführlichen Anhang I (343-386) diskutiert RÖWEKAMP zahlreiche Einzelfragen, die für ein Verständnis des Onomastikons wichtig erscheinen. Hierbei werden nicht nur die unterschiedlichen Provinzen und Landschaften diskutiert, sondern auch die einzelnen Bezeichnungen für Orte (wie Stadt, Dorf etc.) sowie die römischen Kastelle und Straßen, auf die im Onomastikon wiederholt zurückgegriffen wird. Darüber hinaus beschreibt er die multireligiöse Situation im Heiligen Land, wenn er auf die Anwesenheit von Heiden, Juden, Samaritanern und Christen näher eingeht. Schließlich betont RÖWEKAMP die Bedeutung des Onomastikons für die antike Geographie, wie dies z. B. in der Madabakarte deutlich wird. In einem Anhang II (387-457) folgen ausführliche Verzeichnisse (Abkürzungs- und Literaturverzeichnis, gegliedert in Primär- und Sekundärquellen) sowie Register (Bibelstellen, Namen, Sachen sowie lateinische, griechische und topographische Begriffe). Auf diese Weise wird die vorliegende Textausgabe vorbildlich erschlossen. Leider fehlt ein Verzeichnis der modernen Orte.

Auch wenn kleinere Ungenauigkeiten den ansonsten sehr positiven Eindruck leicht eintrüben und die Diskussion der historischen Topographie oft nicht über den Stand

von THOMSEN, P., *Loca sancta*, Halle 1907 oder ABEL, F.-M., *Géographie de la Palestine*, Paris 1938 hinausgeht, liegt hier endlich eine gut zu verwendende Ausgabe des Onomastikons vor, die jedem, der an historischer Topographie und Palästinakunde interessiert ist, mit Nachdruck empfohlen werden kann.

Erasmus Gaß, Trier